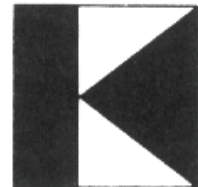


DAS KOLPINGWERK IN KIRCHE UND GESELLSCHAFT

**Pastorale Perspektiven
und Impulse**



**Diese pastoralen Perspektiven und Impulse der Verbandspastoral
wollen Anstöße geben und Wege aufzeigen für die
gesamte Seelsorge in der Kirche von heute und morgen.
Sie laden ein zu einem innerverbandlichen Dialog.**

Vorwort:

Dieses Werkblatt steht im Kontext der Beratungen und Entscheidungen der Zentralversammlungen in Duderstadt (1992) und in Augsburg/Hünfeld (1994/95). Auf der Grundlage der nach wie vor gültigen und verbindlichen Aussagen des Generalstatuts und des Paderborner Programms wurden neue und zukunftsweisende Akzente gesetzt. Diese Neuorientierung war notwendig angesichts der innerverbandlichen Entwicklungen und der differenzierten Interessen und Bedürfnisse der Mitglieder einerseits und der tiefgreifenden Veränderungen in Kirche und Gesellschaft andererseits. Es galt, für die inhaltliche Arbeit im Kolpingwerk Deutschland jenes Instrumentarium und solche strukturellen Voraussetzungen zu schaffen, um dem verbandlichen Auftrag möglichst zeitgemäß und zukunftsorientiert gerecht werden zu können.

Nun ist es die Aufgabe aller im Kolpingwerk Deutschland Verantwortlichen, auf welcher Ebene und in welcher Gliederung auch immer, die strukturellen und inhaltlichen Vorgaben mit Leben zu erfüllen und aktuell auszugestalten. Dieses Werkblatt richtet sich vornehmlich an alle, die in unserem Verband eine leitende und verantwortliche Funktion übernehmen und ausüben. Es versteht sich nicht als Rezept- oder Handbuch für alle nur möglichen Fragen und Situationen. Es steckt vielmehr einen Orientierungs- und Handlungsrahmen ab und will zu einer zeit- und sachgemäßen Umsetzung unseres verbandlichen Auftrags Hilfen und Impulse geben.

I. VERBÄNDE AUF DEM PRÜFSTAND

1. Bindungsscheu und Verbandsmüdigkeit

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges führte eine wiedererwachte Lebensenergie und ein mitreißender Aufbauwille die Menschen in unserem Land zu vielfältigen Solidargemeinschaften zusammen.

Parteien, Vereine und Verbände blühten wieder auf. Die Entwicklungen in Wirtschaft und Technik, in Wissenschaft und Kultur - und nicht zuletzt im Medienbereich - eröffneten neue Horizonte und boten ungeahnte Möglichkeiten der Bildung, Unterhaltung und Zerstreuung.

Aus dem Zusammenbruch der Diktatur auf deutschem Boden mit ihren einschneidenden Begrenzungen und Zwängen entsprang dann ein sich deutlich auswirkender Freiheitswille.

Der gesellschaftliche Prozeß führte zur Bereitstellung großer Freiheitsräume und bot viele Wege an, diese zu nutzen und sich so „selber zu verwirklichen“.

Die Frage: „Was habe ich von meinem Leben?“ bewegt viele Menschen mehr als die Frage: „Was könnte ich aus mir machen?“ und „Was trage ich bei zum Gelingen des Lebens der Mitmenschen und für eine gerechte und menschliche Gesellschaft?“

Dieser Mentalität entspringt oft eine Scheu, sich langfristig und konsequent zu engagieren. Der mit einem solchen Engagement verbundene Aufwand an Zeit, Kraft und Geld wird zum ernstzunehmenden Argument für mangelnde Bindungsbereitschaft. Hier liegt eine grundlegende Quelle der heute beklagten Verbandsmüdigkeit.

In unserer Gesellschaft gibt es einen zunehmenden Trend zur Individualisierung. Gerade junge Leute schließen sich eher zu Kleingruppen zusammen (Cliques), als daß sie Großorganisationen beitreten. Und wenn sie sich engagieren, dann eher in Projekten mit begrenzter Zielsetzung und begrenzter zeitlicher Dauer. Zudem ist die „Erlebnisdimension“ ihres Engagements und ihrer Zusammenkünfte für sie wichtiger als es bei früheren Generationen der Fall war.

Auf diese strukturellen und mentalitätsmäßigen Veränderungen müssen sich unsere Verbände einstellen, auch das Kolpingwerk; freilich ohne ihren Grundansatz und ihre Ziele aufzugeben.

Von daher sind in der Verbandsarbeit heute gefragt:

- Überschaubare Verantwortungsebenen (lean management)
- Flexible und transparente Strukturen
- Durchsichtigkeit der Entscheidungswege und Möglichkeit einer breiten Partizipation
- Vielfältige und „attraktive“ Angebote, sich zu engagieren
- Beachtung des „Erlebnischarakters“ bei Veranstaltungen und Programmen
- Gratwanderung zwischen „Eigenbestimmung“ und „Eingebundensein“ im Hinblick auf Gruppen junger Leute im Verband und in den einzelnen Kolpingsfamilien.

Erst unter diesen Rahmenbedingungen können eine bewährte Tradition, ein sinnvolles Programm und ein reges Gemeinschaftsleben ihre „anziehende Kraft“ entfalten. Dadurch ergibt sich auch der Zugang zu den Werten einer bewußt christlichen Lebensgestaltung; eines engagierten sozialen Einsatzes aus der Kraft des Glaubens; eines intensiven Miteinander in Verstehen und Verzeihen, Fördern und Motivieren, im immer neuen Zugehen aufeinander.

2. Wenig Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung

Die Schwierigkeit, die manche Menschen haben, sich unserem Verband anzuschließen, verstärkt sich, wenn von ihnen verlangt wird, eine besondere Verantwortung im Verband zu übernehmen - sei es im Bereich von Einzelaufgaben, sei es im Bereich der Vorstandsarbeit.

Sicher sind bestehende verbandliche Belastungen und auch familiäre Verpflichtungen zu berücksichtigen.

Doch ein intensives verbandliches Engagement weitet den Horizont, führt zu verbindlichen Entscheidungen, gibt Raum zur Erprobung und Entfaltung „der Persönlichkeit“. Es schafft neue Kontakte und schenkt persönliche Beziehungen, Freundschaften, die das Leben bereichern.

Sollen **Mitglieder** zur Übernahme von Verantwortung motiviert werden, muß ihnen Einsicht in den Sinn und die Wichtigkeit von Verbandsarbeit vermittelt werden.

3. Mangelnde innerkirchliche Wertschätzung der Verbandsarbeit

Die Aussagen des II. Vatikanischen Konzils im Dekret über das Laienapostolat, nämlich daß es unerlässlich sei, „die gemeinschaftliche Form des Apostolates der Laien in den Verbänden zu stärken“ und, daß diese „der Erfüllung der Sendung der Kirche an die Welt dienen“ (Kapitel 18), stellen deutlich eine sehr positive Wertung und Würdigung der Verbandsarbeit dar.

Auch ist dankbar festzuhalten, daß bei vielen Menschen in Kirche und Gemeinden, in unterschiedlichen Bereichen der Pastoral unser Verband Anerkennung und Wertschätzung findet.

Das darf unseren Blick aber nicht vor anderen, gegenläufigen Erfahrungen verschließen: Allerdings gibt es im Hinblick auf Verbände auch Vorurteile und Reglementierungen von seiten einzelner offizieller Vertreter der Kirche. Auch manche Priester und hauptamtliche Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen in der Seelsorge bevorzugen einseitig die neuen spirituellen Bewegungen und lassen die Verbände allein; sie haben wenig Verständnis gegenüber der Arbeitsweise und der besonderen Tradition der Verbände; sie favorisieren im Bereich der Jugendarbeit „graue Gruppen“, weil diese ihnen unmittelbarer zur Verfügung stehen. Diese kritischen Feststellungen gelten nicht selten auch gegenüber Mitgliedern der Pfarrgemeinderäte und von Räten auf Diözesanebene.

Fairerweise muß man sagen, daß manchmal ein kleinkariertes, selbstbezogenes, zu wenig zur Gemeinde geöffnetes Verbandsleben die oben kritisierte Einstellung begünstigt.

Diese Umstände erschweren die wirkungsvolle Entfaltung und Arbeit der Verbände. Wir - das Kolpingwerk - werden ungeachtet dessen an den selbstgesetzten Maßstäben unseres Programms gemessen. Darin ist „Person und Botschaft Jesu Christi richtungsweisend für das Handeln der Mitglieder und der Gemeinschaft des Kolpingwerkes.“ Darum kann weder die Liebe unseres Stifters Adolph Kolping zur Kirche, noch seine Seligsprechung als weltweite Anerkennung seiner Person und seiner Ziele genügen, unserem Verband heute Lobby und Zukunft zu geben. Hier ist zuerst unser Einsatz in Kirche, Familie, Beruf und Gesellschaft unabdingbar notwendig und maßgebend.

Verbände werden in Kirche und Gesellschaft gebraucht!

II. DAS KOLPINGWERK ALS VERBAND IN KIRCHE UND GESELLSCHAFT

1. Seine Bedeutung für Kirche und Gemeinde

Die Existenzberechtigung katholischer Verbände wird heute nicht mehr grundsätzlich bestritten. Die Kirche braucht Verbände, weil sie in vielen Bereichen nur über sie präsent und tätig werden kann. „Die Laien sind besonders dazu berufen, die Kirche an jenen Stellen und in den Verhältnissen gegenwärtig und wirksam zu machen, wo die Kirche nur durch sie Salz der Erde werden kann“ (LG 33).

Was das Konzil hier ausdrücklich betont, ist die Fortführung der Erkenntnis Adolph Kolpings: „Der Verein ist angesiedelt an der Nahtstelle von Kirche und Gesellschaft.“

Konkret wird das in der Pfarrgemeinde. Eine christliche Gemeinde versteht sich als „Gemeinschaft von Gemeinschaften“. Verbände und andere Gruppierungen strukturieren eine Pfarrgemeinde und machen zu einem guten Teil ihre Lebendigkeit und ihre Anziehungskraft aus. Sie bauen Gemeinde auf. Sie sind „Gemeinde konkret“.

Angesichts der zunehmenden Diasporasituation für alle aus dem Glauben Lebenden und einer wachsenden Anonymität vor allem in den Großgemeinden oder Gemeindeverbänden bedarf es mehr denn je überschaubarer Gruppierungen und vitaler Zellen, in denen Menschen in geschwisterlicher Gemeinschaft ihren Glauben leben können.

Gäbe es keine Verbände - man müßte sie heute erfinden!

Verbände sind in der Kirche von heute und in den konkreten Gemeinden unersetzlich, was nicht heißt: „unwandelbar“ oder „nicht mehr verbesserungsfähig“.

Die Verbände

- knüpfen an der beruflich-gesellschaftlichen Stellung und an der damit gegebenen Lebenssituation des einzelnen an
- überwinden so Isolation und Anonymität in Kirche und Gemeinde
- sind „Lernorte“ des Glaubens, wo Menschen ihren Glauben erfahren, erproben und vertiefen können

- lassen die Mitverantwortung aller Getauften und Gefirmten für den „Lernprozeß Gemeinde“ deutlich werden.

In unserem Verband können sich Mitglieder und Gruppierungen in größeren Einheiten zusammenschließen und eigenständig Inhalte und Zielsetzungen der Arbeit beschließen, die über die Möglichkeiten und Ressourcen einer einzelnen Gemeinde oder eines Bistums hinausgehen.

Ein Verband steht für übergreifende Zusammenhänge und fördert „den Blick über den eigenen Kirchtum“ hinaus.

Doch bei aller Eigenverantwortlichkeit und Selbstbestimmung ist unser Verband eingebunden in Pfarrei und Diözese, in die Kirche unseres Landes und der Welt. Als Teil des lebendigen Gottesvolkes hat er auch Bezug zum Amt in der Kirche. Das wird schon dadurch sichtbar, daß der Präses eine wichtige Stellung im Verbandsleben hat und daß die „geistliche Begleitung“ für die Kolpingsfamilie und das Kolpingwerk unverzichtbar bleibt.

2. Bedeutung für die Gesellschaft - Das Kolpingwerk als katholischer Sozialverband

Erstrecken sich Räte, spirituelle Gemeinschaften etc. mehr auf den innerkirchlichen Bereich, sieht das Kolpingwerk seine Aufgabe auch in der Mitarbeit bei der Lösung gesellschaftspolitischer und sozialer Fragen und Probleme. Je intensiver und konkreter dies geschieht, um so mehr wird seine Teilhabe am sozialen Engagement und an der weltweiten Verpflichtung deutlich, wie sie das Konzil versteht: „Die universale Aufgabe der Sendung der Kirche erfordert aber angesichts der fortschreitenden Institutionalisierung und der unerhörten Entwicklung der heutigen Gesellschaft, daß die apostolischen Initiativen der Katholiken immer vollkommene Formen auf internationaler Ebene entwickeln. Die internationalen katholischen Organisationen werden ihr Ziel besser erreichen, wenn die Gruppen, die in ihnen zusammengefaßt sind, und deren Mitglieder enger mit ihnen verbunden werden“ (AA19).

Das Kolpingwerk und andere Verbände helfen der Kirche und den Gemeinden, ihre Seelsorge zeitbezogen und konkret zu gestalten. Sie kommen so dem unverzichtbaren Auftrag praktizierenden Christentums nach, nämlich „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst aller Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten“ (GS1), zu teilen. In den Verbänden hat die Kirche ihr Ohr an den „Nöten der Zeit“ (Adolph

Kolping) und gleichzeitig ihre Bedeutung für die Gesellschaft von morgen unter Beweis gestellt.

Exemplarisch soll hier folgendes angesprochen werden:

- Es gilt, den grundlegenden Wandel der Arbeits- und Gesellschaftsstrukturen zu erkennen, der da einerseits in der Verknappung der Arbeit besteht, andererseits in der Notwendigkeit von Selbstbe-scheidung und Verzicht einer Generation, die in einem zuneh-menden „Immer-mehr“-Denken aufgewachsen ist.
- Das Kolpingwerk ergreift die Initiative zur Weiterentwicklung der Gesellschaft, indem es sich zum Anwalt der jeweils Schwächeren macht. Um dies in der Gesellschaft deutlich zu machen, will es eine Lobby bilden für
 - ◆ die Familie
 - ◆ die Menschen auf der Suche nach Arbeit
 - ◆ alle, die sich fremd fühlen und in unsere Gesellschaft integriert werden wollen
 - ◆ Gottes Schöpfung, die vom Raubbau unserer Zeit bedroht ist.
- Inmitten einer pragmatisch ausgerichteten Gesellschaft weiß sich das Kolpingwerk seinem Gründer verpflichtet und will deshalb seine „Vision“ einer besseren Welt in die Zukunft weitertragen, eine Vision
 - ◆ vom „Zusammenrücken und -wachsen“ der Völker in Europa und der Einen Welt - letztlich zu einem Volk Gottes
 - ◆ vom Segen des Teilens im gesellschaftlichen Miteinander
 - ◆ vom geschwisterlichen Verhältnis gegenüber unserem Öko-system.
- Adolph Kolping hat seine Ideen und Worte in konkretes Handeln übersetzt. So muß auch das Kolpingwerk seine Forderungen umsetzen im gemeinsamen Bemühen aller Mitglieder und aller

Ebenen, um der Welt ein Beispiel zu geben, wie die „Soziallehre der Kirche“ zeitgerecht übertragen und wirksam werden kann.

Deshalb entwickelt und verwirklicht das Kolpingwerk Modelle, die

- ◆ einer Neudefinition des Arbeitsbegriffs
- ◆ einem humanen „Arbeits-Rhythmus
- ◆ einer Neugestaltung der „Sozialen Marktwirtschaft“
- ◆ einem gewandelten Gestaltungsdenken gegenüber staatlichen Systemen
- ◆ einer breiten basisdemokratischen Entscheidungsform und
- ◆ einem verantwortungsvollen Umgang mit unserer Natur dienen.

3. Sozialverband und Glaubensort

„Christlich motiviert - sozial engagiert!“

Diese Formulierung umschreibt die doppelte Aufgabe, die unserem Verband gestellt ist. Beides ist gleich wichtig.

Daher gilt es, nicht nur für die sozial-gesellschaftliche Programmatik Sorge zu tragen, sondern auch - deutlicher als bisher - sich mit gesellschaftlichen Strömungen, die das „Glaubensfeld“ betreffen, auseinanderzusetzen; ebenso ist es wichtig, über das Glaubensprofil unseres Verbandes nachzudenken und dann den einzelnen Kolpingsfamilien für die „Glaubensgewinnung“ und „Glaubensentfaltung“ ihrer Mitglieder Hilfe anzubieten.

Das hier notwendige Bewußtsein muß, auch innerhalb unseres Verbandes, noch stärker wachsen und Gestalt gewinnen. Während diese Aufgabe in früheren Zeiten zu einem guten Teil von anderen kirchlichen Institutionen übernommen wurde, fällt sie heute unserem Verband selbst zu.

Es ist nicht mehr so, daß Menschen kommen, die in der Familie, der Gemeinde, einer christlich bestimmten Gesellschaft Glauben gelernt haben und im Kolpingwerk sozusagen nur noch den „Kolping-Feinschliff“ gewinnen müssen. Es kommen viele Menschen zu uns, die in der „neuen Diaspora“ leben und im „Kolping-Kontext“ erstmals lernen müssen, was es heißt, zu glauben, aus dem Glauben zu leben, um dadurch an der Erneuerung der Gemeinde, Kirche und Gesellschaft mitzuwirken.

III. Das Kolpingwerk in Geschichte und Gegenwart - auf dem Weg in eine gute Zukunft

1. Leben und Wirken Adolph Kolpings

Leben und Wirken Adolph Kolpings (1813-1865) fallen in eine Zeit, die geprägt war durch den tiefgreifenden Wandel von der ständischen Agrargesellschaft zur neuzeitlichen Industriegesellschaft. Die religiös-kirchliche Situation wurde durch einen Säkularisierungsprozeß bestimmt, der die Bedeutung des Christentums massiv zurückdrängte. Kolpings Antwort auf diese Herausforderungen war der Aufruf: „Christentum muß aufs Neue die Welt erobern!“ Er erwartete das Heil nicht in erster Linie von Strukturveränderungen, also von einer Zuständereform, sondern er sah den entscheidenden Schritt im Einwirken auf die Menschen, also in der Gesinnungsreform: „Helft eine bessere Zukunft schaffen, indem ihr sie erziehen helft“ (Adolph Kolping).

Adolph Kolping prägte den von dem Lehrer Johann Gregor Breuer 1846 in Elberfeld gegründeten Gesellenverein als katholische familienhafte und lebensbegleitende Bildungs- und Aktionsgemeinschaft. Mit dem 1850 erfolgten Zusammenschluß der ersten Gesellenvereine entstand der Verband, aus dem sich das heutige Internationale Kolpingwerk entwickelt hat. Die Aufgabe dieser Gemeinschaft sah er darin, junge Menschen anzuregen, zu befähigen und zu begleiten, ihr Leben als „tüchtige Christen“ in Familie, Arbeitswelt und Gesellschaft zu gestalten und damit zugleich einen Beitrag zur Erneuerung der Gesellschaft aus christlichem Geist zu leisten.

2. Selbstverständnis und Auftrag der Kolpingsfamilie

Zum Selbstverständnis und Auftrag der Kolpingsfamilie heißt es in der Satzung der Kolpingsfamilie:

„Die Kolpingsfamilie ist Gemeinschaft von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern. Sie leitet sich von Adolph Kolping her und beruft sich auf ihn.“ (§ 1, 2)

„Die Botschaft Jesu Christi, die katholische Soziallehre/christliche Gesellschaftslehre sowie Person und Beispiel Adolph Kolpings bilden die Grundlage, auf der Menschen in dieser Gemeinschaft und durch sie Orientierung und Lebenshilfe geben und empfangen. Ihre Mitglieder be-

mühen sich, als Christen ihr Leben zu gestalten sowie Kirche und Gesellschaft verantwortliche mitzugestalten. Dabei begleitet und trägt die Kolpingsfamilie den einzelnen als Weggemeinschaft. Die Kolpingsfamilie nimmt ihre Möglichkeiten zur kirchlichen und gesellschaftlichen Mitwirkung wahr.“ (§ 1, 3)

„Die Kolpingsfamilie ist Teil ihres Diözesanverbandes und damit auch des Kolpingwerk Deutschland und des Internationalen Kolpingwerkes.“ (§ 1, 4)

Die Aufgaben der Kolpingsfamilie werden in § 2 näher beschrieben:

„Die Kolpingsfamilie hat gemäß ihrem Selbstverständnis und den Bestimmungen des Generalstatutes des Internationalen Kolpingwerkes und der Satzung des Kolpingwerkes Deutschland folgende Aufgaben:

- ihre Mitglieder zu befähigen, sich als Christen in der Welt zu bewähren;
- ihren Mitgliedern, aber auch Nichtmitgliedern, Lebenshilfen anzubieten;
- durch die Aktivitäten ihrer Mitglieder auf der Grundlage der katholischen Soziallehre/christlichen Gesellschaftslehre das Gemeinwohl zu fördern und an der ständigen Erneuerung von Kirche und Gesellschaft mitzuwirken.“ (§ 2, 1)

„Die Kolpingsfamilie gibt durch ihre Arbeit Hilfestellung zur personalen Entfaltung des einzelnen. Ihre schwerpunktmäßigen Aufgaben liegen in der Orientierung und Lebenshilfe in konkreten Lebensbereichen wie Ehe, Familie, Arbeitswelt, Freizeit, Kirche, Gesellschaft und Staat. Diese Arbeit geschieht sowohl in altersspezifischer und zielgruppenorientierter als auch in generationenübergreifender Ausrichtung.“ (§ 2, 2)

3. Auf dem Weg in eine gute Zukunft

Das Kolpingwerk ist seiner Vergangenheit verpflichtet, zugleich aber offen für die Zukunft. Beides macht den Spannungsbogen seines Lebens aus: „Eure Herkunft ist eure Zukunft“ (Karl Rahner).

Das Kolpingwerk hält an Person und Programm seines Gründers ohne Abstriche und aus Überzeugung fest; zugleich aber muß es beide immer wieder „übersetzen“ und in einen sich wandelnden kirchlich gesellschaft-

lichen Kontext hinein vermitteln. Der Verband weiß, daß in diesem Sinne „seine Identität nur durch Wandel“ gewahrt bleibt.

Nicht nur festschreiben, sondern fortschreiben - das ist die Devise.

Dies bedingt eine große Flexibilität in strukturellen Fragen; das verlangt Mut und Kreativität und Fantasie, sich den neuen kirchlichen und gesellschaftlichen Fragen und Herausforderungen zu stellen.

Das wiederum verlangt Offenheit für ungeahnte und ungewohnte Fragen, die heute oder morgen auf das Kolpingwerk zukommen.

Das Kolpingwerk weiß, daß - bei allen eigenen Bemühungen - seine Zukunft und die Zukunft der Kirche und unseres Landes in Gottes guten Händen liegt.

IV. Herausforderungen für die Kolpingsfamilie und das Kolpingwerk in der heutigen Zeit

Aus dem Wesen und dem Selbstverständnis der Kolpingsfamilie ergibt sich die Verpflichtung, immer mehr das zu werden, was sie ist (s. Satzung § 1). Es geht um das dauerhafte und konsequente Bemühen, Ideal und Wirklichkeit in Übereinstimmung zu bringen. Folgende Aussagen wollen dazu einige Impulse geben und Mut machen, im Bemühen um ein kolpingspezifisches Profil nie nachzulassen.

1. „Auf dem Glauben ruht das Leben“ (Adolph Kolping)

- Kann dieses Wort unseres Verbandsgründers ohne Einschränkung auf die religiöse Situation der Mitglieder angewendet werden?
- Sind etwa die Kolpingmitglieder bessere Christen?
- Durchziehen „Glaube und Religion“ wie ein roter Faden das Programm der Kolpingsfamilie oder sind sie doch nur eine „fromme Beigabe“?
- Ist die Bezeichnung „katholisch“ mehr als ein äußeres Etikett?
- Ist die ökumenische Offenheit ein Kennzeichen unserer christlichen Gesinnung, prägt sie unsere Arbeit?

Die Kolpingsfamilie versteht sich als eine Gemeinschaft in der katholischen Kirche. Sie hat teil an ihrem Auftrag und an ihrer Sendung. Ihre innerkirchliche Mitwirkung trägt starke Züge gesellschaftlicher und ökumenischer Offenheit. Angehörige anderer christlicher Konfessionen haben die Möglichkeit, Mitglied zu werden und Mitverantwortung zu übernehmen.

Die religiöse Dimension und die Frage nach Gott gehören wesentlich und unverzichtbar zum Selbstverständnis und zur konkreten Arbeit jeder Kolpingsfamilie. Religion und Glaube bilden keine Sonderwelt, sondern durchdringen das Leben und Handeln der Kolpingsfamilie. Alles, was geschieht, sollte sich am christlichen Glauben und Wertebewußtsein orientieren und messen lassen.

Deshalb kommt der „Glaubens- und Jüngerschulung“ in unserer Bildungsarbeit eine große Bedeutung zu. Ausgehend vom Frage- und Erfahrungshorizont und der individuellen Lebenswirklichkeit der Mitglieder soll es zur Ausformung eines persönlichen Glaubens kommen. Leben und Lernen im gemeinsamen Vollzug hat dabei Vorrang vor schulisch-akademischer Belehrung. Der offene Austausch über die je eigene Glaubensgeschichte, über positive und negative Glaubenserfahrungen, über Probleme mit bestimmten Positionen der kirchlichen Lehre und Moral wird das Interesse an grundsätzlichen und zentralen Fragen der Bibel und der Kirche neu wecken und stärken. Lehrvortrag und Information über Grundlagen und Grundsätze des christlichen Glaubens werden die Fähigkeit vermitteln, für die persönliche religiöse Übersetzung Rede und Antwort zu stehen. Aber auch die religiöse Wissensvermittlung sollte als ein „Dialog im Glauben“ erfolgen!

Der Glaube darf jedoch nicht nur gelehrt und diskutiert werden. Er muß erlebt werden können. Das wird der Fall sein, wenn sich die Kolpingsfamilie als „Glaubensort“ versteht und darstellt. Einige Aspekte seien dazu genannt:

- ◆ Zeugnis des gelebten Glaubens in Wort und Tat
- ◆ Gebet und Meditation
- ◆ Bibellesung und -gespräch
- ◆ Feier der Sakramente, besonders der hl. Eucharistie

- ◆ religiöses und kirchliches Brauchtum im Laufe des Kirchenjahres oder der örtlichen Gemeinde
- ◆ ökumenische Veranstaltungen

„Religion und Glaube“ müssen sich wie ein roter Faden durch das Programm der Kolpingsfamilie ziehen. Das Ziel der religiösen Arbeit muß die Hinführung und Begleitung der Mitglieder und auch der Nichtmitglieder zu einem persönlichen und entschiedenen Glauben sein, zu einem bewußten und konsequenten Leben aus dem Geiste Jesu. Der Weg zu diesem Ziel wird ein ständiger Prozeß sein. Der Glaube der einzelnen wird eine unterschiedliche Reifung und auch recht individuelle Züge haben dürfen. Dadurch kommen die ganze Fülle und Vielgestaltigkeit des christlichen Glaubens zum Ausdruck. Diesem Ziel wird gerade auch die Zusammenarbeit mit Christen anderer christlicher Konfessionen dienen. Auf dem Weg zur Einheit der christlichen Kirchen wird und muß die Kolpingsfamilie ihren spezifischen Beitrag leisten, indem sie sich darin als „katholische“ Gemeinschaft erweist, daß sie die Einheit in der Vielfalt christlichen Glaubens bewahrt und zugleich die Vielfalt in der Einheit bewußt anstrebt!

2. Menschlich miteinander umgehen

- „Familienhafte Gemeinschaft“ ist das bei uns mehr als eine Worthülse?
- Finden Fragen von Partnerschaft, Ehe und Familie eine besondere Berücksichtigung im Programm und in der Bildungsarbeit der Kolpingsfamilie?
- Ist das vertrauliche „Du“ ein ehrlicher Ausdruck geschwisterlichen Miteinanders?
- „Schön streiten“ - wie geht das? Die Sache mit der „Streitkultur“ bei Kolping!

Das Merkmal der Familienhaftigkeit kennzeichnet in besonderer Weise die Art und Qualität des menschlichen Umgangs in der Kolpingsfamilie. In ihr soll das einzelne Mitglied das sichere Gefühl haben, daß es als dieser konkrete und individuelle Mensch mit seiner unverwechselbaren

Biographie und Befindlichkeit an- und ernstgenommen wird. Gerade in einer Zeit zunehmender Anonymität und Isolation kommt dem Erleben einer familienhaften Gemeinschaft eine große Bedeutung zu.

Typisch für jede Kolpingsfamilie sollte der zutiefst menschliche und vertrauliche Umgang der Mitglieder untereinander sein. Das setzt voraus, daß man einander kennt und voneinander weiß. Gespräch und Begegnung, gemeinsames Tun und Erleben werden einem intensiven Kennenlernen förderlich sein. Möglichkeiten und Gelegenheiten der gegenseitigen Annäherung und Vertrautheit müssen durchgängig gegeben sein. Familienhaftigkeit bewährt sich besonders in der helfenden und solidarischen Hinwendung zu Mitgliedern in besonderen und auch besonders schwierigen Lebenssituationen. Die Kolpingsfamilie ist gerade heute als Selbsthilfegruppe sehr gefragt!

„Menschlich miteinander umgehen“ zeigt sich besonders auch in der

- ◆ Pflege einer echten Streitkultur bei Meinungsverschiedenheiten und Konflikten
- ◆ Bereitschaft zu fairer und sachlicher Auseinandersetzung, zu Toleranz und Versöhnung
- ◆ partnerschaftlichen Umgangsweise zwischen den verschiedenen Generationen und Geschlechtern

Die Fragen und Anliegen der konkreten Familien, besonders der jungen Familien und der alleinerziehenden Mütter/Väter müssen in der Arbeit der Kolpingsfamilie eine entsprechende Berücksichtigung und Unterstützung finden. Auf eine familienfreundliche Gestaltung des Programm- und Bildungsangebotes muß geachtet werden.

3. Jung und Alt in einem Boot

- In einem Boot, mehr nebeneinander oder mehr miteinander?
- Kann bei uns wirklich von Partnerschaft und Akzeptanz zwischen Jung und Alt, Frauen und Männern die Rede sein?
- Werden „um des lieben Friedens willen“ sachlich notwendige Konflikte verdrängt oder fair ausgetragen?

- Besteht Interesse an generationsübergreifenden Diskussionen und Aktionen?
- Wenn's drauf ankommt, stehen dann „alle im Boot“ solidarisch zusammen?

Die Kolpingsfamilie will Menschen in verschiedenen Altersstufen, Lebensphasen und Lebenssituationen begleiten. Dabei sieht und berücksichtigt sie die durchaus unterschiedlichen Meinungen und Einstellungen, Interessen und Bedürfnisse ihrer Mitglieder. Sie strebt wirksame Lebenshilfe und Solidarität für alle an, die in ihrer konkreten Lebenslage Begleitung und Stützung brauchen.

„Jung und Alt in einem Boot“. Das ist eine „spannende“ Sache. Das führt zu Spannungen und erzeugt „Reibungsflächen“. Da liegen Chance und Gefahr nahe beieinander. Verantwortliche, aber auch alle Mitglieder einer Kolpingsfamilie stehen vor einer großen gemeinsamen Herausforderung! Einerseits muß es Grundsätze und Regelungen geben, damit das Zusammenleben „in einem Boot“ möglich und erträglich ist. Andererseits müssen Kompromisse vereinbart werden, damit verschiedene Erwartungen und Bedürfnisse, Meinungen und Interessen zur Geltung kommen können. Ein hohes Maß an Aufmerksamkeit und Sensibilität auf Seiten der Verantwortlichen ist erforderlich. Programm und Gemeinschaftsleben müssen offen und differenziert gestaltet werden. Dabei sollten die Betroffenen selbst zu Wort kommen!

Die besondere Chance der Kolpingsfamilie als einer generationsübergreifenden und lebensbegleitenden Gemeinschaft wird dadurch genutzt, wenn

- ◆ ihre Mitglieder weitestgehend am Gesamtgeschehen beteiligt werden
- ◆ alle Generationen zu einem Leben und Zusammenleben in seiner bunten Vielfalt beitragen können
- ◆ Gesprächs- und Begegnungsmöglichkeiten und Gelegenheiten zu gemeinsamem Tun und Erleben angeboten werden
- ◆ altersspezifische und zielgruppenorientierte Angebote zur Verfügung stehen

- ◆ sich „Jung und Alt“ gegenseitig respektieren und ernstnehmen
- ◆ der jungen Generation ein Vorschub an Vertrauen und an Freiheit zu neuen und ungewohnten Wegen eingeräumt wird
- ◆ Tradition und Fortschrittswille ausgewogen zum Tragen kommen

4. Die Basis hat bei uns das Wort!?

- Demokratie in der Kirche - im Kolpingwerk und in der Kolpingsfamilie bereits Realität?
- „Wo kämen wir denn hin, wenn bei uns alle Mitglieder mitreden und mitbestimmen könnten?“
- Viele Köpfe - viele Meinungen!
Haben dann Kompromisse Vorrang vor Grundsätzen?
- Müssen alle alles wissen? Haben Information und Kommunikation nicht auch ihre Grenzen?
- Sind unsere Mitglieder wirklich demokratie- und kritikfähig?

Die Kolpingsfamilie ist demokratisch verfaßt. Sie konstituiert sich durch den freien Zusammenschluß ihrer Mitglieder. Diese wirken im Rahmen der satzungsmäßigen Grundlagen an der Gestaltung des Gemeinschaftslebens mit. Sie wählen die Verantwortungsträger und nehmen gemäß ihrer Rechte und Pflichten Einfluß auf die Programmgestaltung und Arbeit in der Kolpingsfamilie. Die demokratische Struktur verpflichtet darüber hinaus Verantwortliche und Mitglieder der Kolpingsfamilie zur Mitwirkung und Mitverantwortung in den relevanten Bereichen von Kirche, Staat, Gesellschaft, Parteien, Organen der Selbstverantwortung, Gewerkschaften etc.

Der Ruf nach mehr „Demokratie in der Kirche“ sollte in der Kolpingsfamilie auf offene Ohren stoßen. Was alle angeht, sollte auch von allen mitentschieden werden! Demokratie ist bisweilen ein durchaus langwieriger und anstrengender Vorgang. Zu ihr gibt es aber keine echte Alternative, die dem Selbstverständnis der Kolpingsfamilie entsprechen würde. Vielfach müssen Bereitschaft und Interesse hinsichtlich stärkerer Mitwir-

kung der Mitglieder am Geschehen innerhalb der Kolpingsfamilie noch geweckt und gefördert werden.

Dazu sind u.a. notwendig

- ◆ offene und angstfreie Atmosphäre
- ◆ Transparenz im Bereich von Information und Kommunikation
- ◆ Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls
- ◆ Zuordnung statt Über- und Unterordnung
- ◆ partnerschaftlicher Umgang und gegenseitiges Ernstnehmen
- ◆ Mitgliederbefragung und -beteiligung an Diskussions- und Entscheidungsprozessen
- ◆ Sichtung und Förderung von Kompetenzen und Charismen bei den Mitgliedern
- ◆ Entfaltung einer Konflikt- und Kompromißfähigkeit und einer echten Streitkultur

Die Kolpingsfamilie, in der demokratisches Bewußtsein und Handeln zum Tragen kommen, wird für die Mitglieder ein geeignetes Einübungsfeld für eine demokratische Mitwirkung im Bereich von Kirche und Gesellschaft sein.

5. Ein Leben lang lernen

- Bildung mit Anspruch!
Ist die Kolpingsfamilie eine „Akademie im Volkston“ (Adolph Kolping)?
- „Tüchtigkeit“ erlangen - geht das ohne Bildung als Prozeß des Wachsens und Reifens?
- Bildung bei Kolping - hat sie Hand und Fuß oder ist sie reine Kopfsache?
- „Für das Leben lernen wir!“ Kann man das von unserer Bildungsarbeit sagen?

Wesentlich und unaufgebar für jede Kolpingsfamilie ist ihr Anspruch und Auftrag, eine Bildungs- und Aktionsgemeinschaft zu sein. Lernen und Arbeiten gehören nach dem pädagogischen Verständnis Adolph Kolpings zusammen. Sie bedingen einander und machen den kolpingspezifischen Ansatz und Charakter unserer verbandlichen Arbeit deutlich. Bildung und Aktion wiederum stehen in einem lebendigen und ausgewogenen Verhältnis zu Geselligkeit und Freizeitgestaltung. Ernsthaftes Tun und das Erleben von Freude und Geselligkeit schließen einander nicht aus, sondern vielmehr ein.

Lernen, zumal freiwillig und in der Freizeit, muß bei aller Mühe Spaß machen! Es muß ganzheitlich angelegt sein. Deshalb muß Bildung die Entfaltung des ganzen Menschen, seiner geistigen, seelischen und körperlichen Fähigkeiten zum Ziel haben. Das Bildungsangebot muß lebensnah und praxisorientiert sein. Deshalb sollten folgende Gesichtspunkte kolpingspezifischer Bildungsarbeit zur Anwendung kommen:

- ◆ Theorie und Praxis, Lehre und Leben in enger Korrespondenz
- ◆ Orientierung an Denk- und Fragehorizont, an Lebens- und Alltagswirklichkeit der Bildungswilligen
- ◆ Anwendung vielfältiger Formen und Methoden
- ◆ Möglichkeiten gemeinsamen, kreativen und erlebnisreichen Lebens
- ◆ Wechsel von Abend- und Tagesveranstaltungen, von Wochenseminaren und Wochenendangeboten

Bildung bei Kolping ist immer auch Bildung mit Anspruch! Das hat Adolph Kolping wohl gemeint, wenn er den Gesellenverein als „wahre Volksschule“ und als „Akademie im Volkston“ bezeichnete.

„Ein Leben lang lernen“ hat die „Tüchtigkeit“ (ein zentraler Begriff Adolph Kolpings) des/der Lernenden zum Ziel. Bildung versteht sich als ein Wachsen und Reifen zu einer Persönlichkeit, die selbständig denkt, eigenverantwortlich entscheidet und zu sozialem und politischem Handeln bereit und fähig ist! Die Kolpingsfamilie als Bildungs- und Aktionsgemeinschaft sollte ein Ort sein, an dem diese persönliche

„Tüchtigkeit“ gefördert und erreicht werden kann. Auch hier seien einige Aspekte genannt:

- ◆ Grundsatz: „Global denken - lokal handeln“
- ◆ Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden, Bewahrung der Schöpfung
- ◆ Eintreten für Schutz des Lebens und Einhaltung der Menschenrechte, für Minderheiten und Benachteiligte
- ◆ Aktionen und solidarische Hilfe für die „Armen“ inner- und außerhalb der Kolpingsfamilie

Es wird zu keinem blinden und leeren Aktionismus in der Kolpingsfamilie kommen, wenn die jeweiligen Aktionen im Lichte des Evangeliums reflektiert und als konkrete Umsetzung des christlichen Liebesgebotes verstanden werden!

6. Wege suchen - Wege finden - Wege gehen

- Sind wir „Volk Gottes unterwegs“ oder doch nur Dauerparker zwischen den Welten?
- Warum nur diese Mühe, immer nach neuen Wegen zu fragen und zu suchen?
- Sehen und verstehen wir die Zeichen der Zeit und ihre Herausforderung an uns?
- Kennen wir die vielen und verschiedenen Charismen unserer Mitglieder? Werden sie für das Leben der Kolpingsfamilie genutzt?
- Wagen wir den „Seitenwechsel zu den Armen“ entlang unseres Weges?

Die Kolpingsfamilie ist ein freier Zusammenschluß von Christen, die einen gemeinsamen Weg in der Nachfolge Jesu gehen wollen. Sie bildet in der jeweiligen Ortsgemeinde einen Teil der Kirche als des neutestamentlichen Gottesvolkes. Mitgliedern und Nichtmitgliedern bietet sie Begleitung, Orientierung und Lebenshilfe an.

Nur die Kolpingsfamilie kann Begleitung und Orientierung geben, die selbst um den richtigen Weg weiß. Deshalb muß sie selbst eine fragende und suchende Gemeinschaft sein, Antwort und Orientierung wird sie finden

- ◆ im Hören auf das Wort Gottes und auf die Botschaft Jesu und in der Nachfolge des Herrn
- ◆ durch das Nachdenken über die Aussagen Adolph Kolpings und die Weisungen der Kirche
- ◆ durch den Austausch der Weggefährten über persönliche und gemeinsame Lebens- und Glaubenserfahrungen
- ◆ durch das Wahrnehmen und Deuten der Zeichen der Zeit
- ◆ durch Einbeziehung der prophetischen und visionären Stimmen und Begabungen innerhalb und außerhalb der Kolpingsfamilie
- ◆ durch bewußte Offenheit gegenüber kritisch denkenden und fragenden Menschen, gegenüber Vor- und Querdenkern
- ◆ durch Mut und Bereitschaft zu notwendigem Umdenken und zu selbstkritischer Einstellung

Die Kolpingsfamilie wird ihrem Wesen als „Weg-Gemeinschaft“ dann und dadurch besonders gerecht, wenn sie niemand „links liegen läßt“, zumal wenn er „unter die Räuber gefallen“ ist (vgl. Lk 10, Gleichnis vom barmherzigen Samariter). Wer nach Halt und Hilfe, nach Annahme und Beheimatung, nach Zuwendung und Trost, nach Stützung und Begleitung sucht, sollte als Mitglied oder Nichtmitglied in der Kolpingsfamilie offene Türen finden! Dazu wird sogar der „Seitenwechsel zu den Armen“, das Hingehen zu denen, die „arm“ dran sind, notwendig sein!

Kolpingwerk und Kolpingsfamilien stehen vor großen Herausforderungen in heutiger Zeit, die auch zukünftig nicht an Bedeutung verlieren werden. Deshalb wird es für Verantwortliche und Mitglieder unverzichtbar sein, immer wieder über Selbstverständnis und Auftrag der Kolpingsfamilie nachzudenken und zu sprechen, wie es der § 1 der Satzung zum Ausdruck bringt:

„Die Kolpingsfamilie ist eine katholische, familienhafte und lebensbegleitende, demokratisch verfaßte Bildungs- und Aktionsgemeinschaft zur Entfaltung des einzelnen in der ständig zu erneuernden Gesellschaft.“

Die Aussagen zu den Einzelmerkmalen der Kolpingsfamilie wollen Impulse für Gespräche im Vorstand und unter den Mitgliedern sein. Sie beschreiben und erläutern die unerläßlichen Elemente und Konturen der verbandlichen Arbeit im Kolpingwerk. Es versteht sich von selbst, daß die einzelnen Merkmale in einem lebendigen Miteinander gesehen und verwirklicht werden müssen. Sie sind kein zufälliges Konglomerat, sondern lassen im organischen Zusammenspiel das Gesamtbild der Kolpingsfamilie deutlich werden. Es wird aufgrund örtlicher Gegebenheiten und Bedingungen die eine oder andere Akzentuierung geben. Immer aber wird es um das redliche und dauerhafte Bemühen gehen, Ideal und Wirklichkeit einer Kolpingsfamilie einander anzunähern und in größtmögliche Übereinstimmung zu bringen.

V. ERWARTUNGEN UND KONSEQUENZEN

1. Die Mitglieder betreffend

Aus dem Wesen und dem Selbstverständnis der Kolpingsfamilie läßt sich ableiten, daß ihre Mitglieder aufeinander verwiesen und angewiesen sind. Es geht um ein verbindliches Miteinander, das den verbandlichen Charakter im eigentlichen Sinne ausmacht. Das setzt die grundsätzliche Bejahung der verbandlichen Grundlagen und Ziele und die Bereitschaft zur Mitarbeit und zur Übernahme von Mitverantwortung voraus. Wer Mitglied werden will, verpflichtet sich, als Christ sein Leben zu gestalten sowie Kirche und Gesellschaft verantwortlich mitzugestalten (vgl. Satzung der Kolpingsfamilie § 1,3).

Der Aufnahme eines Mitgliedes muß eine gründliche Einführung hinsichtlich der Grundlagen, Aufgaben und Ziele des Kolpingwerkes, wie auch der Rechte und Pflichten vorausgehen, die mit einer vollen Mitgliedschaft verbunden sind. Es muß bekannt sein, wofür und wozu sich jemand ent-

scheidet und verpflichtet, wenn er/sie um Mitgliedschaft nachsucht. Neben der wissensmäßigen Einführung in die Programmatik und das Leben der Kolpingsfamilie bedarf es der Möglichkeit der Teilnahme am Gemeinschaftsleben. Das Erleben konkreter Kolpingwirklichkeit wird die persönliche Entscheidung positiv oder auch negativ beeinflussen.

Es stellt sich die Frage, wie Beitrittswillige von der Kolpingsfamilie begleitet und zu einer bewußten Entscheidung befähigt werden, wie sie sich über eine gewisse Zeit des Mitgehens und Miterlebens, vielleicht in Form einer Probemitgliedschaft, allmählich der vollen Zugehörigkeit annähern und sich endgültig festlegen können. Es ist wichtig, auf den Unterschied zwischen voller Mitgliedschaft und der Möglichkeit der Teilnahme an den Angeboten einer Kolpingsfamilie hinzuweisen. Letzteres steht allen offen, gleich welchen Standes oder Geschlechts, welcher Konfession oder Religion.

Die volle Mitgliedschaft hingegen macht besondere Voraussetzungen, Anforderungen und Konsequenzen erforderlich. Es geht letztlich um das Profil des Kolpingwerkes und der Kolpingsfamilie als katholischer Sozialverband und um die bewußte Identifizierung der Mitglieder mit dem Verständnis eines christlichen und kirchlichen Verbandes. Es wird und muß neben dem Kreis der Mitglieder einen Kreis von Sympathisanten geben, die partiell am Leben der Kolpinggemeinschaft teilnehmen und ihren Auftrag in Kirche und Gesellschaft mittragen. Darüber hinaus ist der Kreis jener zu sehen, die die Angebote der Kolpingsfamilie im Sinne einer Dienstleistung annehmen, ohne sich näher mit der Kolpingphilosophie identifizieren zu können oder zu wollen.

2. Die Verantwortlichen in der Kolpingsfamilie und im Kolpingwerk betreffend

Notwendig ist ein klares Anforderungsprofil für alle, die eine besondere Verantwortung in der Kolpingsfamilie und im Kolpingwerk übernehmen.

Es geht zunächst um das

- Profil der Gesamtpersönlichkeit.

Grundlegende und unverzichtbare Kriterien sind:

- ◆ positive Lebenseinstellung

- ◆ feste Verwurzelung im christlichen Glauben und volle Teilnahme am kirchlichen Leben
- ◆ persönliche Identifikation mit den Grundsätzen, Inhalten und Zielen des Kolpingwerkes
- ◆ Verständnis des Amtes als Dienst an der Gemeinschaft und an der Arbeit des Verbandes
- ◆ bewußte Übernahme von Verantwortung und dauerhafter Einsatz in der übernommenen Aufgabe
- ◆ Flexibilität und Kreativität.

Die Verantwortlichen haben eine wichtige Vorbildfunktion für die Mitglieder der Kolpingsfamilie.

Da das Kolpingwerk primär eine Gemeinschaft ist, zu der ganz unterschiedliche Menschen und Christen zählen, gehört zum Anforderungsprofil für Führungskräfte unbedingt die

- soziale Kompetenz.

Diese meint vornehmlich

- ◆ Kontaktfähigkeit,
- ◆ kommunikatives Verhalten,
- ◆ Bereitschaft und Fähigkeit zu Dialog und Auseinandersetzung, zu konstruktiver und kritischer Mit- und Zusammenarbeit,
- ◆ Streitfähigkeit und Integrationskraft,
- ◆ Offenheit und ganzheitliches Wahrnehmungsvermögen.

Der Vorstand muß sich als kollegiales Leitungsorgan verstehen.

Unverzichtbar ist auch das persönliche Interesse an der Arbeit der anderen Vorstandsmitglieder und der Wille zu gegenseitiger Information und solidarischem Miteinander.

Schließlich ist eine erfolgreiche Leitungsfunktion nicht möglich ohne eine angemessene und spezifische

- Sachkompetenz.

Dazu zählt besonders

- ◆ fundiertes Wissen über Person und Werk Adolph Kolpings,
- ◆ über die Grundlagen, Inhalte und Ziele der verbandlichen Arbeit und
- ◆ über die Aufgaben im jeweiligen Sach- und Verantwortungsbereich; darüber hinaus
- ◆ die Fähigkeit, Leitung kompetent wahrzunehmen und ein Amt angemessen auszuüben;
- ◆ die Bereitschaft zu ehrlicher und durchgängiger Reflexion über die Amtsführung wie auch zu regelmäßiger Fort- und Weiterbildung.

Angesichts eines solch skizzierten Anforderungsprofils mag mancher/manche erschrecken und nicht zur Übernahme von Verantwortung bereit sein. Dennoch müssen ganz bestimmte Voraussetzungen eingefordert werden, damit der Verband dem Anspruch und den Herausforderungen gerecht werden kann, die sich aus seinem Selbstverständnis ergeben.

Deshalb ist es notwendig, nach geeigneten Führungskräften Ausschau zu halten, und diese durch Schulungskurse für ihre Aufgabe zu befähigen.

VI. VERBANDSPASTORAL ALS BEITRAG ZU EINER PASTORAL IN DER KIRCHE HEUTE

1. Pastoral heute

Die Pastoral in der deutschen Kirche ist äußerst vielgestaltig und von unterschiedlichen Kontexten her bestimmt. Es gibt nicht „eine Pastoral“ für „alle Zeiten“ und für „jeden Adressaten“, sondern unbeschadet der einen Botschaft Jesu Christi an alle Menschen, muß diese in die unterschiedlichen pastoralen Felder und die sehr verschiedenen Kontexte hinein buchstabiert werden.

Von daher sind „Aufeinanderhören“, „im Dialog miteinander stehen“ und „gemeinschaftlich konkret planen und arbeiten“ Grundzüge der Seelsorge von heute.

2. Verbandspastoral

Ein wichtiges pastorales Feld ist in der heutigen deutschen Kirche die „Verbands-pastoral“. In unserem Land spielen im Leben von Kirche und Gemeinde Verbände eine wichtige Rolle.

Ohne Seelsorge mit und an den Verbänden ist eine Pastoral bei uns nicht vorstellbar.

Eine Kirche, die die Verbände aufgibt, gefährdet ihren Weg in die Zukunft. Sie entfernt sich vom II. Vatikanischen Konzil und läuft Gefahr, den gesellschaftlichen Auftrag aus den Augen zu verlieren.

3. Verbandspastoral als „exemplarisches Feld“

Die Verbandspastoral ist für die heutige Seelsorge ein „exemplarisches Feld“. Viele der heute relevanten Probleme spiegeln sich auf dem Feld der Verbandspastoral wider. Sie können dort mit Nutzen für die ganze Kirche reflektiert und aufgearbeitet werden.

Exemplarische Felder mögen das Gesagte verdeutlichen:

- Laien in der Kirche: ihre Mitverantwortung, ihre Eigenständigkeit und ihr Eingebundensein
- Wegfindung zwischen „Tradition“ und „Fortschritt“ in der Kirche, zwischen Elementen der „Volkskirche“ und einer „Entscheidungskirche“
- Geistliche Begleitung von Gruppen und Gremien und Verantwortung aller für das geistliche Leben einer Gemeinschaft
- Chancen und Wege einer Veränderung der Gesellschaft durch die Botschaft des Evangeliums

4. Verbandspastoral als Vorreiter für eine integrative Pastoral

Eine Verbandspastoral, die sich um bestimmte Zielgruppen müht, ist als „Vorreiter“ für eine integrative Pastoral zu sehen. Diese hat eine vor-

nehmlich einheits- und gemeinschaftsstiftende Funktion. Das zeigt sich besonders in der Zusammenführung von Jungen und Alten, von Männern und Frauen, von Leuten am Rande und solchen in der Mitte von Kirche und Gesellschaft.

5. Verbandspastoral an der Nahtstelle zwischen Kirche und Gesellschaft

- Verbandspastoral ist eine eminent wichtige Nahtstelle zwischen Kirche und Gesellschaft von heute; richtig verstanden ist Verbandspastoral zeichenhafte Ausdruck einer missionarischen Kirche!
- Eine Verbandspastoral fordert eine Kirche, die zu den Menschen geht und deren Sorgen und Nöte zu den ihren macht.
- Verbandspastoral muß sich um eine Vermittlung des Glaubens bemühen, die nicht nur Kopf und Verstand, sondern auch Herz und Gemüt des Menschen von heute erreicht.
- Verbandspastoral sorgt sich in besonderer Weise auch um „Nicht-Glaubende“; sie begleitet sie auf dem Weg zum Glauben, Stufe um Stufe mit viel Geduld. Ihr tiefstes Anliegen ist es, Suchende und Fragende aufzuschließen für Gottes erlösende Botschaft.
- Verbandspastoral räumt einer mutigen und kreativen Öffentlichkeitsarbeit einen hohen Stellenwert ein.

Die genannten pastoralen Perspektiven und Impulse der Verbandspastoral wollen Anstöße geben und Wege aufzeigen für die gesamte Seelsorge in der Kirche von heute und morgen. Sie laden ein zu einem innerverbandlichen Dialog.

Wir bitten alle Verantwortlichen in der Kolpingsfamilie, im Kolpingwerk und in seinen Einrichtungen, sich mit diesem Papier auseinanderzusetzen und es in die Tat umzusetzen.

Literaturhinweise:

1. Generalstatut des Internationalen Kolpingwerkes
2. Programm des Internationalen Kolpingwerkes
3. Leitlinien des Kolpingwerkes
 - Entwicklungspolitische Leitlinien
 - Ökologische Leitlinien
 - Gesellschaftspolitische Leitlinien
 - Leitlinien zur Familienarbeit
4. Satzung des Kolpingwerkes Deutschland
5. Satzung der Kolpingsfamilien im Kolpingwerk Deutschland
6. Programm des Kolpingwerkes Deutscher Zentralverband (Paderborner Programm)
7. Werkblatt 7: Der Pastorale Dienst in der Kolpingsfamilie und im Kolpingwerk
8. Kolping-Schriften, Bd. 1 - 10
9. Hans-Joachim Kracht: Adolph Kolping - Priester, Pädagoge, Publizist im Dienst christlicher Sozialreform
10. Paul Steinke: Leitbild für die Kirche: Adolph Kolping

Bezugsquelle:

Kolpingwerk Deutschland - Materialabteilung,
Kolpingplatz 5 - 11, 50667 Köln, Tel.: 0221/20701-128

Erarbeitet durch den Arbeitskreis der Präses:

Generalpräses Prälat Heinrich Festing, Köln
Bundespräses Alois Schröder, Köln
Diözesanpräses Michael Bär, Passau
Diözesanpräses Josef Hosp, Augsburg
Diözesanpräses Prof. Dr. Heinrich Jacob, Osnabrück
Diözesanpräses Günter Kießwetter, Bamberg
Diözesanpräses Roland Knott, Fulda

Redaktion: Generalpräses Prälat Heinrich Festing

Werkblätter

**Herausgeber:
Kolpingwerk Deutschland
Kolpingplatz 5 - 11
50667 Köln**

Redaktion: Bundespräses Alois Schröder